

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 56/1 (2025), 233-236

DOI: 10.60684/msg.v56i1.87

Tom Pinsker

Universität Siegen

**Tagungsbericht: Doing City. Der Stadt-Raum als soziale Konstruktion in der
Moderne (Siegen), 28.-29. November 2024**

MSG Moderne Stadtgeschichte

ISSN: 2941-6159 online

<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte sind gesondert abzuklären.

© Tom Pinsker 2025



Tom Pinsker

Doing City. Der Stadt-Raum als soziale Konstruktion in der Moderne (Siegen), 28.–29. November 2024

In der Stadtgeschichtsforschung finden zunehmend soziale Prozesse innerhalb dieser speziellen Raumformation Berücksichtigung. In diesem Zusammenhang steht die Tagung „Doing City. Der Stadt-Raum als soziale Konstruktion in der Moderne“, die Ende November 2024 am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Siegen stattfand. In der Einleitung machten die Veranstalterinnen Daniela Mysliwicz-Fleiß und Angela Schwarz ihren Ansatz deutlich, die moderne Stadt – verstanden als baulich und kulturell verdichteter Raum – als ein Brennglas zu begreifen, in dem gesellschaftliche Entwicklungen und Strukturen sichtbar werden. Bei dieser kultur- und sozialgeschichtlichen Stadtforschung als Gesellschaftsforschung gehe es um die Analyse materieller Baupraxis, der damit verbundenen Diskurse und der performativen Praxis in diesen Räumen. Dazu legte die Tagung einen Schwerpunkt auf die modernen städtischen Räume in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

In der ersten Sektion stellten Susanne Rau (Erfurt) und Sebastian Haumann (Salzburg) in zwei Impulsvorträgen Überlegungen zu einem kultur- und sozialgeschichtlichen Ansatz vor. Susanne Rau hob hervor, dass die historische Stadtforschung bisher wenig theoretisch untermauert sei, obwohl Reflexionen zu Begriffen wie „Stadt“, „Raum“ oder „Urbanität“ von höchster Relevanz wären. In der Stadtgeschichte würden drei Ebenen untersucht: makrogeschichtliche (nie gleichförmige) Prozesse der Urbanisierung; die mikrogeschichtliche Entwicklung einer Stadt; die Betrachtung von Individuen und Gruppen sowie deren konstruierender und appropriierender Umgang mit dem Stadtraum. Rau plädierte dafür, Stadt als sich wandelnde räumliche und soziale Konfiguration zu verstehen, die sich durch Urbanität auszeichnet. Urbanität sei wiederum eine Ermöglichungsbedingung einer bestimmten Lebensform, welche durch Zuschreibung, Vergleich, diskursives Aushandeln und raumzeitliche Praktiken realisiert werde.

Sebastian Haumann stellte die Rolle von Geschichte bei der (Re-)Konstruktion von städtischen Räumen in den Vordergrund. Denn stadthistorisches Wissen diene als Ressource verschiedener Akteure für Raumkonstruktionen. Deutlich werde dies anhand des Kontrasts zwischen der Salzburger Altstadt als

eines durch Geschichtswissen hochgradig konstruierten Raumes und dem Stadtteil der Elisabeth-Vorstadt, den der stadtbürgerliche Diskurs nur als „sozialer Brennpunkt“ ohne historische Dimension wahrnehme. Der Vortrag hob den Beitrag der Geschichtsforschung – etwa im Rahmen von Citizen Science – zu diesen Prozessen hervor. Der Referent sprach sich für eine Reflexion von Akademiker*innen über ihre eigene Rolle hierbei aus, um sich an (Re-)Konstruktionen beteiligen zu können.

Die zweite Sektion widmete sich drei verschiedenen räumlichen Situierungen sozialer Phänomene – der Nachbarschaft, der religiösen Räume und dem Phänomen des Flohmarkts. Ronny Grundig (Greifswald) untersuchte „Nachbarschaft“ als soziales System. Nachbarschaft bezeichne eine Sinneinheit der Rauman eignung durch Akteure, um das eigene Umfeld und die darin befindlichen sozialen Beziehungen begreifbar zu machen. Grundig zeichnete Konstruktionsprozesse von Nachbarschaften anhand emotionaler Praktiken und sinnlicher Wahrnehmung nach. Die empirische Grundlage bildeten hierbei 235 soziologische Umfragebögen in der Dortmunder Innenstadt der 1950er Jahre. Mittels einer Sekundäranalyse des Materials zeigte er auf, wie die Befragten den städtischen Raum, und genauer Nachbarschaft über sinnliche Wahrnehmung konstruierten – beispielsweise durch die gemeinsame (Leidens-)Erfahrung von Lärm.

Beate Löffler (Dortmund) folgte hierauf mit einem Vortrag zur Teilhabe am Stadtraum im Kontext von religiös konnotierten Orten. Sie thematisierte den Wandel der Landschaft von Gottesdiensträumen, die seit den 1990er Jahren umgebaut, umgenutzt, aufgegeben oder abgerissen worden sind. Durch den Vergleich der stadträumlichen Entwicklung und performativen Praktiken jüdischer, muslimischer und christlicher Gottesdiensträume machte Löffler deutlich, dass jede Religion vor eigenen Herausforderungen etwa bezüglich der ökonomischen Möglichkeiten oder Sicherheitsanforderungen stehe.

Die Sektion wurde geschlossen von Stefan Zeppenfeld (Bochum), der die Flohmarktkultur in der BRD ab 1966/67 im Fahrwasser von Gegenkultur und Studierendenprotesten nachzeichnete. Insbesondere in Hannover, Hamburg, München und Frankfurt am Main seien Flohmärkte in den 1960er Jahren von Privatpersonen – im Gegensatz zu berufsmäßigen Händlern – nicht aus ökonomischen Gründen organisiert worden, sondern zur Belebung der als trist empfundenen Innenstädte. Zeppenfeld thematisierte damit, wie die Nutzungs- und Deutungshoheit über den Stadtraum ausgehandelt wurde.

Die folgenden zwei Sektionen beschäftigten sich mit den Städten Gütersloh und Siegen. Die Ausführungen zu Gütersloh eröffnete Joana Gelhart (Hamburg), die die Rolle von Städterankings in Zuschreibungs- und Konstruktionspraktiken darlegte. Bemerkenswert sei, wie Städterankings ein Mittel für vielfältige

Akteure – beispielsweise Bürger*innen, Stadtverwaltungen oder Zeitschriften – bei den Aushandlungsprozessen um die persönlichen und öffentlichen Wahrnehmungen einer Stadt bildeten. Tim Zumloh (Münster) beschäftigte sich mit dem Phänomen der Jugendzentren in den 1970er Jahren, ebenfalls anhand von Gütersloh. Er charakterisierte Jugendzentren als Teil einer „Gegenurbanität“, in der Sanierung und Kommerzialisierung abgelehnt, dafür eine öffentlich-sichtbare Raumeignung in der Stadt durch Jugendliche angestrebt werde.

Die letzte Sektion behandelte Fallbeispiele zur Tagungsstadt Siegen. Den Anfang machte Katrin Minner (Siegen) mit der Untersuchung narrativer Konstruktionen um das zwischen 1937 und 1941 als NS-Vorzeigeprojekt geschaffene Stadtviertel Winchenbach. Nach dem Zweiten Weltkrieg habe es Versuche gegeben, den politischen Charakter und das soziale Gefüge der Siedlung für Parteisoldaten und Industriearbeiter durch Straßenumbenennungen oder demografische Umgestaltungen zu brechen.

Daniela Mysliwietz-Fleiß (Siegen) schloss die Sektion mit ihrem Vortrag zum Stadtraum als diskursiv gestalteter Lebenswelt, wobei die Siegplatte – eine als Parkplatz genutzte, mittlerweile abgerissene Überbauung der Sieg – als anschaulicher Kristallisationspunkt diene. In den 1960er Jahren sei der Fluss noch mehrheitlich als störende Freifläche der wachsenden Stadt verstanden worden, was zu einer Überbauung zur Schaffung von Parkplätzen geführt habe. Zu einem veränderten Blick auf die Siegplatte sei es in den Jahren nach dem Wirtschaftsboom gekommen. Denn hier habe sich die Bedeutung von Fußgängerzonen weg von reinen, mit dem Auto anzufahrenden Kommerz-Zonen und hin zu Räumen der Aufenthaltsqualität verändert, was schließlich zum Abriss der Siegplatte im neuen Jahrtausend und zur Gestaltung einer innerstädtischen Flusslandschaft geführt habe.

Die Abschlussdiskussion stellte die materielle Baupraxis, die immateriellen Diskurse um Stadtraum und die performative Aneignung von Raum als grundlegenden Dreiklang der Tagung heraus. Zusätzlich wurde die Rolle von Wissenschaftler*innen reflektiert, die nicht einfach neutral Konstruktionen von Stadtraum erfassen, sondern immer auch an deren Schaffung beteiligt sind. Die Fallbeispiele zeigten eindrucksvoll, was „Doing City“ bedeuten kann und welche Ebenen dabei ineinander übergehen: bauliche Gestalt von Räumen, Perspektiven der Sozialwissenschaft, Ansprüche von Anwohner*innen, politische Zielsetzungen oder Begehungen von Räumen. Weiterführende Fragen ergaben sich bezüglich der Unterschiede und Gemeinsamkeiten von ephemeren und dauerhaften Strukturen sowie in Hinblick auf die Auswirkungen der Größe einer Stadt auf ihre Konstruktion. Die Tagung gab bedeutende Impulse, wichtige Trends der Kultur- und Sozialgeschichte in der stadthistorischen Forschung aufzugreifen.

Tom Pinsker promoviert an der Universität Siegen. Sein Forschungsvorhaben ist die Erfassung der individuellen Rezeption von Geschichte in digitalen Spielen auf Basis von fokussierten Interviews. Inhaltliche Schwerpunkte der Befragungen bilden die Aufnahme, Integration und der Transfer des in digitalen Spielen inszenierten historischen Wissens.

tom.pinsker@sfb1472.uni-siegen.de